

Die Gäste fuhren von ihren Sitzen, die Halle erdröhnte vom Jubelruf. Der Sänger stürzte auf Ingo zu, beugte sich auf seine Hand und rief: „Leibhaftig halte ich dich. Niemals ward meinem Liede so schöner Lohn.“ So führte er den Fremden an den Tisch des Fürsten, der ihm mit nassen Augen entgegnete: „Gefegnet seist du, heldenhafter Mann, heut fällt mir schwere Last vom Herzen, ich wußte wohl, nicht läßt sich bergen des Helden Ruhm. Sei begrüßt in meinem Hause, du Gastfreund aus der Väter Zeit. Rückt den Sessel, Knaben, daß der Fürst sich den Edeln meines Volks gefelle. Trage Wein herzu, Schenk; im Festbecher, mit dem Römertrank aus Römergolde trinken wir zum Heil dem königlichen Helden, dem Sohn unserer Götter.“ X *Wolfram* Gustav Freytag.

### X 91. Winfrieds Tod.

Dreißig Jahre waren vergangen seit der ersten Fahrt, die Winfried in das Land der Thüringer gewagt hatte. Neben Ingram standen drei Söhne und drei Töchter in blühender Jugend; der älteste Sohn, das Ebenbild des Vaters, war bereits ein erprobter Krieger, der in gesondertem Hofe herrschte, auch der zweite bändigte die wildesten Rosse und harrte ungeduldig seiner ersten Kriegsreise; der jüngste, Gottfried, war nach dem Willen der Eltern der Kirche bestimmt, und fröhlich sang seine Kinderstimme die lateinischen Hymnen, welche ihn fromme Väter als Gäste der Eltern gelehrt hatten. Und Wolfram, der Meister des Hofes, welcher die Hintersassen seines Herrn wohlmeinend regierte, sprach zu Gertrud, seiner Frau: „Sehr mächtig ist der Zauber, welcher in den neuen Christennamen wirkt,“ dabei schlug er mit Anstrengung sein Kreuz, „unser Gott fordert den jüngsten Herrensohn für seinen Dienst, und es nützt nichts, ihm zu widerstreben. Vergebens habe ich dem Knaben Wolfs-  
haare in die Jacke genäht und drei Rabenfedern in seinen Psühl gesteckt, vergebens lehrte ich ihn auch mit dem Bogen schießen und die  
Keule werfen, der unkriegerrische Name Gottfried zwingt ihn übermächtig. Ich hoffe, er wird wenigstens ein Bischof, der doch den andern, welche geschorenes Haar tragen, gebietet und den Ehrensitz an der Tafel erhält.“

Mehrere Jahre war der große Erzbischof nicht nach Thüringen gekommen, und seine Treuen vernahmen aus Mainz die Kunde, daß er zuweilen die Beschwerden des Alters fühle und daß ihre Augen ihn wohl nimmermehr schauen würden; da bat Walburg den Gemahl, daß er bei seiner nächsten Fahrt zum Königshofe sie und die Söhne nach Mainz geleiten möge, damit sie alle noch einmal den Segen des heiligen empfangen und der junge Gottfried durch ihn für die Kirche geweiht würde.